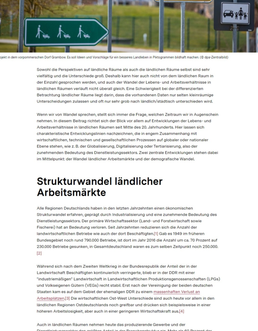
Ländliche Räume

Wandel der Arbeits- und Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen

Sylvia Kelm-Klärner
10.7.2023 | 13 Minuten zu lesen

Wirtschaftliche, technische und gesellschaftliche Entwicklungen wirken sich auf die Arbeits- und Arbeitsverhältnisse der Menschen in ländlichen Räumen aus. Die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft sind stark zurückgegangen, andere Sektoren gewinnen an Bedeutung. Bei Infrastrukturen und Daseinsvorsorge sind sowohl Konzentration und Rückbau als auch Innovationen und Ausbau zu beobachten.



Kuriosität in dem vorpommerschen Dorf Grambow: Es soll Hebel und Vorschläge für ein besseres Landleben in Pressprinnen bietet machen. (© dpa Zentralbild)

Soweit die Perspektiven auf ländliche Räume auch die ländlichen Räume selbst sind sehr vielfältig und die Unterschiede groß, Gleiches kann nie auch nicht von den ländlichen Räumen in der Einzahl gesprochen werden, und auch der Wandel der Lebens- und Arbeitsverhältnisse in ländlichen Räumen verläuft nicht überall gleich. Deshalb ist es sinnvoll, für die unterschiedlichen Betrachtung ländlicher Räume jeweils auf eine Region oder einen Landes-/Kreistyp zu beziehen und Gemeinsamkeiten zusammen und oft nur sehr grob nach ländlich/städtisch unterschieden wird.

Wenn wir von Wandel sprechen, stellt sich immer die Frage, welchen Zeitraum wir in Augenschein nehmen. In diesem Beitrag richtet sich der Blick vor allem auf Entwicklungen der Lebens- und Arbeitsverhältnisse in ländlichen Räumen seit Mitte des 20. Jahrhunderts. Hier lassen sich charakteristische Entwicklungsmuster nachzeichnen, die in engem Zusammenhang mit technischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Prozessen auf globaler oder nationaler Ebene stehen, wie z. B. der Globalisierung, Digitalisierung oder Tertiarisierung, also der zunehmenden Bedeutung des Dienstleistungssektors. Zwei zentrale Entwicklungen lassen sich dabei im Mittelpunkt: der Wandel ländlicher Arbeitsmärkte und der demografische Wandel.

Strukturwandel ländlicher Arbeitsmärkte

Alle Regionen Deutschlands haben in den letzten Jahrzehnten einen ökonomischen Strukturwandel erfahren, gemäß durch Industrialisierung und eine zunehmende Bedeutung des Dienstleistungssektors. Der primäre Wirtschaftssektor (Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei) ist in der Bedeutung weniger. Seit Jahrzehnten reduzieren sich in diesem Sektor die sozialversicherungspflichten Stellen auch der direkt Beschäftigten.[1] Gab es 1949 im ländlichen Bundesgebiet noch rund 780.000 Betriebe, ist dort im Jahr 2016 die Anzahl um ca. 70 Prozent auf 230.000 Betriebe gesunken, in Gesamtdeutschland waren es zum selben Zeitpunkt noch 250.000.[2]

Während sich nach diesen Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten kontinuierlich verringerte, blieb er in der DDR mit einer Vollbeschäftigungspolitik und einer Kollektivierung der Landwirtschaft in Produktionsgenossenschaften (LPGs) und Volkseigenen Gütern (VEGs) noch stabil. Erst nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten kam es auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zu einem massenhaften Verlust an Arbeitsplätzen.[3] Die wirtschaftlichen Ost-West Unterschiede sind auch heute vor allem in den ländlichen Regionen Ostdeutschlands noch greifbar und drücken sich beispielsweise in einer höheren Arbeitslosigkeit, aber auch in einer geringeren Wirtschaftskraft aus.[4]

Auch in ländlichen Räumen nehmen die Arbeitsplatzgewinne durch den Ausbau der Dienstleistungssektor den größten Anteil in der Branchenstruktur ein. Mehr als 65 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind im Dienstleistungssektor tätig, etwa ein Drittel im Saisonalen Sektor und nur 1,2 bis 1,5 Prozent im Primären Sektor.[5] Die Branchenstruktur stellt sich in ländlich äußerst heterogen dar, z. B. mit besonders touristisch geprägten Regionen an der Nord- und Ostseeküste, einer Spezialisierung auf das verarbeitende Gewerbe in süddeutschen Regionen oder einer Konzentration auf bestimmte Nischen mit einem starken Exportbezug. Weitere Unterschiede ergeben sich in unterschiedlichen Regionen, deren Wirtschaftsstruktur auch schlicht vom Herkunftsverbund der Gründungsgeschehen abhängt.[6]

Digitalisierung wird in der politischen und öffentlichen Debatte vielfach als Chance für die Neuorganisation wirtschaftlicher Vorgänge betrachtet, auch in ländlichen Räumen.[7] Die Chancen und Risiken dieser Entwicklung können jedoch aufgrund der unterschiedlichen Infrastruktur auch unterschiedlich bewertet werden. So gelte es in ländlichen Regionen zudem vor allem noch um grundlegende Fragen der Netzabdeckung und Verbreitung von Internetressourcen. Bis dies flächendeckend der Fall ist, bestehen in ländlichen Räumen nicht auch Risiken der Digitalisierung in den Blick: es kann wo einen Abbau von Arbeitsplätzen in den in ländlichen Räumen besonders stark verbreiteten Berufen Produktion und Büro (z. B. durch eine Fertigkeitsverfahren) und nicht bringen, wahrend digitale Dienstleister und ihre Forschungs- und Entwicklungsabteilungen in ländlichen Regionen nicht oder nur selten angesiedelt sind, wie es durch ländlichen Regionen angewiesen wird.[8]

Demografischer Wandel

In ganz Deutschland fuhrt der demografische Wandel zu einer Abnahme der Bevölkerungszahl und zu einer Änderung der Altersstruktur. So stieg der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung stetig an. Ein gegenläufiges Muster zeigt sich bei den Jüngeren. Ihr Anteil sank in den letzten Jahren nach der Deutschen Einheit, da hier die Geburtenzahlen zurückgingen. Seit 2011 ist jedoch wieder ein Anstieg zu verzeichnen, da mehr Menschen, insbesondere junge Frauen[9] zuwandern. In ländlichen Gebieten existierte in dieser Zeit eher ein Nebeneinander von Wachstums- und Schrumpfungsregionen.[10]

In jüngerer Zeit sind Schrumpfungsprozesse und ein wachsender Anteil der älteren Bevölkerung besonders stark in den ostdeutschen ländlichen Räumen zu finden (vgl. Abbildung 1). Insgesamt ist die Bevölkerungsentwicklung in beiden Landesteilen stark von Wanderungen geprägt. Die Unterschiede ergeben sich aus den Wanderungsmustern, die sich in den Jahrzehnten nach der Wiedervereinigung in beiden Landesteilen stark unterschiedlich entwickelt haben.[11] Ländliche Räume weisen jedoch auch Potenziale für wirtschaftliche Entwicklungen auf, die Angebote für Nachhaltigkeit in Produktion und Konsum in den Vordergrund stellen. Dies zeigt Daniel Schiller in seinem Beitrag auf. Die Unterschiede zwischen Bahnhofsgebäuden und ländlichen Räumen im durchschnittlich verfügbaren Einkommen sind dabei seit Beginn des Jahrtausends merklich kleiner geworden.[12]

Anteil der über 65-jährigen Einwohner an der Gesamtbevölkerung

Quelle: Informationen zur Raum- und Stadtentwicklung, Heft 6, Ausgabe 2020, hrsg. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn 2020.
© Daten • Stadt, Land, Handwerk.

Je nach Wirtschaftsbereich und nach wirtschaftlicher Spezialisierung, Branchenstruktur, Erreichbarkeit der größeren Zentren und Ballungsräume, Unternehmenstyp? Zusammenhang oder der natürlichen Bevölkerungsentwicklung kommt es zu einem Bevölkerungsrückgang oder -wachstum.[13] Im Schrumpfungsregionen kann ein negativer Zirkel in der Zusammenspiel mit der Arbeitsmarktsituation entstehen. Wenn es in einer Region wenig Arbeitsplätze gibt, ziehen junge Menschen weg, was wiederum weitere Arbeitsplätze oder um einen sozialen Kontakt zu Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten zum Wegzug gut ausgebildeter junger Menschen, die dann vor Ort nicht mehr als Fachkräfte und Impulsgeber zur Verfügung stehen. Für Fachkräfte die Dynamik sind anderen weiter gelenkt.[14] Ein Mangel an Fachkräften oder Auszubildenden wird insbesondere in Ost-deutschland häufig beobachtet.[15] Umso wichtiger ist es in diesen Regionen, nach Möglichkeiten der Fachkräftesicherung zu suchen und jungen Fachkräften eine Bleibeperspektive aufzuzeigen.[16]

Sinkende Bevölkerungszahlen stehen auch im Zusammenhang mit der lokalen und regionalen Infrastruktur, mithin der Attraktivität der Region als Wohnort. Wenn für die Bewohnerinnen und Bewohner wichtige Grundlagen der Alltagsgestaltung in einschlanke Nähe fehlen, kann das zu vermehrten Fortzügen führen, was die lokale Wirtschaft weiter schwächt.

Wandel der Arbeits- und Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen

Der Wandel ländlicher Arbeits- und Lebensverhältnisse ist mit einer Vielzahl an Themen verknüpft, insbesondere die Bereiche Arbeit, Beruf und Karriere, Kinderbetreuung und Pflegeangebote, Freizeit und Konsum, Gesundheit, Wohnen, Sport und Ernährung. Freizeit, soziales und politisches Engagement werden davon berührt, ja nach Lebensalter, sozialer Lage und konkreter Lebenssituation sind diese für die ländlichen Bewohnerinnen und Bewohner unterschiedlich mit hinaften gefühlt und auch in ihren Alltag unterschiedlich relevant. Hier sollen Schlaglichter auf drei Themenfelder gesetzen werden, die wissenschaftlich nicht gut erforscht sind: Arbeitsverhältnisse, ländliche Infrastruktur, Daseinsvorsorge und Mobilität.

Arbeitsverhältnisse

Die enge Verbindung eines Lebens auf dem Land mit der landwirtschaftlichen Produktion hat sich vielerorts schon lange entkoppelt. Eine typisch ländliche Wirtschaftsstruktur und typisch ländliche Arbeitsverhältnisse gibt es nicht mehr. Stattdessen ist die Vielfalt der Berufe und Arbeitsverhältnisse in ländlichen Regionen ähnlichge häufig einen geringeren Anteil von Leiharbeitnehmern und es kommt zu einer Konzentration auf wenige Arbeitgeberunternehmen.[17] Dies kann auch mit einem höheren Anteil von Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe, Die Branchenstrukturen der einzelnen ländlichen Regionen unterscheiden sich dabei zum Teil erheblich: Manche ländlichen Regionen können viele gut bezahlte Beschäftigungsmöglichkeiten für Fachkräfte bieten, andere weisen Regionen aber durch ein im regionalen Vergleich unterdurchschnittliches Einkommensniveau auf.[18] Ländliche Räume weisen jedoch auch Potenziale für wirtschaftliche Entwicklungen auf, die Angebote für Nachhaltigkeit in Produktion und Konsum in den Vordergrund stellen. Dies zeigt Daniel Schiller in seinem Beitrag auf. Die Unterschiede zwischen Bahnhofsgebäuden und ländlichen Räumen im durchschnittlich verfügbaren Einkommen sind dabei seit Beginn des Jahrtausends merklich kleiner geworden.[19]

Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland sind noch immer sichtbar, so ist die Arbeitslosenquote in den ländlichen Räumen der neuen Bundesländer noch immer höher als in den westdeutschen ländlichen Räumen. Im Jahr 2017 liegt die Arbeitslosenquote in den ostdeutschen ländlichen Räumen bei 7,2 Prozent, in den westdeutschen bei bei nur 4,1 Prozent.[20] Eine kleinräumige Betrachtung im Zeitverlauf zeigt allerdings eine Verringerung der Arbeitslosigkeit besonders in strukturschwachen Gmer und seiner Umgebung. Insgesamt kann aber von einer Angleichung der Lebensverhältnisse zwischen Ost- und Westdeutschland gesprochen werden.[21]

Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Thünen-Typen (1998-2017)

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit. © Daten nach den Thünen-Typen zusammengefasst: Landatlas (www.landatlas.de), Ausgabe 16.11.2021. Hrsg.: Thünen-Institut für ländliche Räume. Braunschweig.
© Daten • Stadt, Land, Handwerk.

Ländliche Infrastruktur und Daseinsvorsorge

Einrichtungen der Daseinsvorsorge und Wirtschaftsstruktur, wie beispielsweise technische Infrastruktur (z. B. Wasserver, Tankstellen, öffentlicher Personennahverkehr) oder soziale Infrastruktur (z. B. Bildungs- und medizinische Einrichtungen, aber auch Bibliotheken und Kulturzentren) sind in ländlichen Regionen oft weniger dicht. Die Entfernungen zu diesen Angeboten reicht an Nutzungen und Verkehrsmitteln[22] gegenwärtig und es kommt zu einer Konzentration auf wenige Standorte.[23] Dies betrifft auch Einrichtungen der Daseinsvorsorge, die ursprünglich nur an einzelnen Bevölkerungsorten oder geringe Finanzkraft der Kommunen gekoppelt, ihre Ursachen sind oft vielschichtig.

Konzentrationsprozesse von großteren Einrichtungen in größeren Orten finden sich in vielen Bereichen, z.B. in der Verwaltung, aber auch im Lebensmittelsortiment. Hier zeichnet sich schon seit Jahrzehnten bundesweit ein Strukturwandel ab, der mit einer Verringerung der Anzahl an Geschäften und einer kategorialen Konzentration einhergeht. Gerade in kleineren Orten sind die Folgen dieser Regionen bedeutet dies, dass die Versorgung mit Kaufzeug erschwert.Gehen das täglichen Bedarfs wird einfach, ältere nicht mehr gewichtet tat. Gleichzeitig kommt es zu neuen Angeboten, so gibt es in vielen ländlichen Regionen mobile Lebensmittelhandler, die Lebensmittel in Dörfer bringen, die keine Läden mehr haben, oder Hofläden, die sich in der Nähe ansiedeln. Auch der Onlinehandel ist in den Lebensmittelbereich vorgedrungen, hier wird jedoch in ländlichen Räumen kein hohes Potenzial zugesprochen, da die Lieferkosten dort hoch sind und die Zahlungsbereitschaft dafür gering ist. Zudem sind die Anbieter meist in urbanen Regionen konzentriert.[24] Während der Covid-19-Pandemie kam es zwar zu einem hohen Wachstum im Onlinelebensmittelhandel, aber nicht zu einer Ausweitung der Lieferge-biete in ländliche Regionen.[25]

Ländliche Infrastruktur unterliegt, wie gerade am Beispiel der Lebensmittelversorgung gezeigt, jedoch nicht nur einem Rückgang, es sind auch durch schriftweise ausgebaut. Das prominenteste Beispiel ist der massiv geförderte Ausbau der Breitbandinfrastruktur.[26] Fehlende oder schlecht erreichbare Einrichtungen und Dienstleistungen bedeuten Alltagseinschränkungen. Was aber genau das Vorhandensein oder Fehlen von Daseinsvorsorge für die Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem Alltag bedeutet, welche Bedürfnisse Bewohnergruppen an sie anmelden und welche Auswirkungen dies auf ihr Gefühl "abgehängt" zu sein hat, ist noch kaum erforscht.[27]

Mobilität: gestiegene Pendeldistanzen und zunehmende Regionalisierung des Alltagslebens

Charakteristisch für die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in ländlichen Räumen ist eine hohe Mobilität – sei es eine Pendelmobilität zum Arbeitsplatz, oder Mobilität zum Erreichen von Einrichtungen der Daseinsvorsorge, Freizeitgestaltung oder Besuchen von Familienangehörigen. Pendeln zum Arbeitsplatz ist für viele Menschen Normalität. In den letzten Jahrzehnten haben sich die Pendeldistanzen dabei deutlich erhöht, vor allem von niedrig- und mittelqualifizierten Beschäftigten. Bewohnerinnen und Bewohner ländlicher Räume müssen dafür deutlich weitere Distanzen als Menschen, die in Städten leben.[27]

Das Alltagsleben regionalisiert sich zunehmend. Menschen nutzen unterschiedliche Einrichtungen und Angebote unterschiedlicher Orte, die sich oft in unterschiedlichen Richtungen befinden. Es gibt nicht mehr das eine Zentrum, sondern mehrere Mittelzentr- und Knotenpunktelokal mitbringt.[28] Für alltäre Bewohnerinnen und Bewohner ländlicher Räume, die nicht mehr (zukünftig) sind können größere Distanzen zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge schon schwierig zu überwinden sein.[29] Auch für weitere nicht Gesichtsnote Gruppen ist es schwierig, die Ausstattung von Infrastrukturkonstellationen durch vermehrte Mobilität zu kompensieren. Dabei handelt es sich neben Älteren unter anderem auch um Jugendliche oder sinkommenswarme Personen, die sich kein Auto leisten können oder wegen hoher Benzinkosten ihre Fahrten einschränken müssen.[30] Innovative Modelle z. B. mit autonom fahrenden Kleinbussen im öffentlichen Personenverkehr könnten mögliche Lösungswege sein.

Fazit: globale Trends und spezifische Entwicklungen in ländlichen Räumen

Viele der hier aufgezeigten Entwicklungen in ländlichen Räumen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts sind eng verknüpft mit globalen oder nationalen Trends. Sie lassen sich so oder so ähnlich auch in Ballungsräumen finden, wie die Zunahme der Beschäftigten im Dienstleistungssektor, der demografische Wandel, aber auch die hier beispielhaft nachgezeichneten Konzentrationsprozesse im Lebensmittelhandel.

Andere Entwicklungen hingegen sind durchaus spezifisch für ländliche Räume. Hier können beispielsweise die sinkende Bedeutung des Landwirtschaftssektors oder die in Vergleich zu urbanen Regionen deutlich geringere Verbreitung wissensintensiver Dienstleistungsunternehmen genannt werden.

Vielfach ist die Rede davon, dass in Ostdeutschland, vor allem in ländlichen Regionen, schon heute drängende Herausforderungen des Umgangs beispielsweise mit einem steigenden Anteil älterer Menschen und deren Versorgung Ostdeutschlands sind hier unter anderem Anfertenger und Pflegedienste) bestehen, die in den westdeutschen Bundesländern erst zunehmend in den Blick kommen. Dies ist jedoch nicht nur auf Defizite zurückzuführen, sondern auch auf Potenziale. Eine große Vielfalt in der verschiedenen, aber auch in den demografischen Entwicklung auf. Diese Vielfalt zeigt dafür, dass es in ländlichen Räumen sowohl mannigfaltige Beispiele für eine ländliche Idylle und Prosperität als auch für eine strukturelle Benachteiligung finden.

Fußnoten

Dieser Text ist unter der Creative Commons Lizenz "CC BY-NC-ND 4.0 – Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International", veröffentlicht. Autor/-in: Sylvia Kelm-Klärner für bpb.de

Sie dürfen den Text unter Nennung der Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 und des/der Autors/-in weiternutzen.
Urheberrechtliche Angaben zu Bildern / Grafiken / Videos finden sich direkt bei den Abbildungen.
Sie wollen einen Inhalt von bpb.de nutzen?

Vorheriger Inhalt

Sicherheit im ländlichen Raum

Nächster Inhalt

Stadt und Land als Gegensatzpaar? Wie Frauen aus ländlichen Räumen die Stadt sehen